

Deutsche Stacheldrahtpost

*Interniertenlager Pahiatau Neuseeland * No. 104 * 19. März 1944.*

Die DEUTSCHE STACHELDRAHTPOST erscheint jeden Sonntag.

Beiträge in Wort und Bild erbeten. Übelnehmen scherzhafter Anspielungen verboten.

FINNLAND.

Die von den Soviets gestellte Frist für Finnland ist abgelaufen am Sonntag Mittag (unsere Zeit). Da von beiden Parteien nichts gehört wurde, sind wir berechtigt, anzunehmen, dass der Versuch der Russen, Finnland von uns abzuziehen, versagte.

LUFTKRIEG.

Englische Nachtbomber und amerikanische "Festungen" über Frankfurt. Verluste unbekannt. --- Tagesangriff auf Augsburg, sowie Friedrichshafen am Bodensee, von 750 amerikanischen Bombern. Verluste: 40 Bomber und 12 Kampfflugzeuge. 13 "Festungen" in der Schweiz interniert. --- Man immer so weiter! --- Zum Angriff auf Stuttgart vor einigen Tagen meldeten die Alliierten 22 "Festungen" als verloren. Dazu meldet Deutschland aber, dass allein 66 "Festungen" über deutschem Gebiet abgeschossen wurden!

ITALIEN.

Der Angriff der Neuseeländer auf CASSINO, der mit 1500 Tonnen Bomben auf eine Quadrat-Meile Stadtgebiet eingeleitet worden war, wurde von deutscher Artillerie gebührend empfangen und hat nichts erreicht. Vor dem Angriff hatten amerikan. Truppen ein Viertel von CASSINO im Besitz, und nach dem Angriff wurde gemeldet, dass ein grösserer Teil nunmehr in den Händen der Neuseeländer sei und dass der Rest dieses Städtchens fest in deutschen Händen

ist. Am Cassino-Berg wurde eine Abteilung Ghurkas von uns umzingelt und ist völlig abgeschossen. Sonst schwere Kämpfe allerorten an der Front. Nur vom ANZIO-Brückenkopf ist, wie es heisst, "nichts zu melden".

RUSSLAND.

Russische Truppen sollen an einer Stelle den DNJESTR erreicht haben. VINNITZA ist noch fest in unserer Hand, um einen russ. Durchbruch auf ODESSA zu verhindern. Die übrige südliche Front liegt in schwerem Kampfe. KHERSON ist in russischen Händen.

BURMA.

Es heisst, dass englische und amerikanische Flieger "mitten in Burma" einen Landungsplatz eingerichtet haben, wo eine Angriffstruppe festgesetzt, verstärkt und von der Luft versorgt wird. Nippon wird ihnen schon die Luft ausgehen lassen! -

PAZIFIK.

Die Amerikaner haben eine weitere Anzahl kleinerer Inseln besetzt und sind in BOUGAINVILLE vom Japaner schwer angegriffen worden. Die Resultate dieses Kampfes sind noch nicht klar erkenntlich.

POLITISCHES.

Nachdem Badoglio-Italien plötzlich reguläre Beziehungen mit Russland aufgenommen hat, kommt heute die Nachricht, dass DeGaulle von Stalin eingeladen wurde, dasselbe zu tun!



Gordy Foch

DEUTSCHES LANDSCHAFTSBILD :

XXXXXXXXXXXX

DER RÖMERBERG IN FRANKFURT AM MAIN.

2.) In der Heimat-Front.

Brad Johnston mit seiner Frau sitzen in einer der vornehmsten Bars von Hollywood, sie im Seidenkleid mit 4 Silberföhen, er im grauen Gesellschaftsanzug, sie trinken Bourbon mit Wasser (!) 50 cents per. - "Heute geht es, heute verdienen wir 10.000 Dollar im Jahr, was anderes wie vor 4 Jahren, als wir nach hier kamen, von Wirbel- und Sandstürmen aus unserem Besitztum in Arkansas vertrieben; es war fürchterlich; mit 75 cents kamen wir hier an und fanden Arbeit auf Fruchtfarmen, wo wir für 15 - 20 cents die Stunde arbeiteten, 20 Stunden am Tage, und dann nichts zu essen und in elenden Hütten untergebracht, wo wir dauernd von Landgendarmen und der Sittenpolizei aufgestöbert wurden, die uns zu gern als Landstreicher wieder ausgewiesen hätten! -- Heute sind wir darüber weg, heute verdienen wir Geld, viel Geld, meine Haarfrisur kostet nur 25 Bucks, wir haben's ja; letzte Woche haben wir 200 Dollar verdient, macht 10.000 im Jahr; wir sind jetzt Flugzeugbauer. -- Es wird aber nicht andauern; sowie Friede kommt, werden Millionen Arbeiter auf der Stelle entlassen, und was dann? -- Wir wissen schon, was wir machen werden: Zurück nach Arkansas! Da kaufen wir uns eine Full-Station und können dann der Zukunft ruhig entgegen sehen, oder vielleicht eine kleine Farm, oder dergleichen. Und zwar gehen wir schon jetzt, ehe der Sturm einsetzt, wenn der Friede erklärt ist, wo dann Hunderttausende wieder zurück in ihre Heimat kommen auf schnellsten Wegen und alles auf- und weg-kaufen, sodass wir dann wohl auch wieder in der Patsche sitzen würden! - Wir haben gelernt, auf unser Wohl aufzupassen; die Vergangenheit können wir nicht vergessen, nicht so leicht -- So sind heute Hunderttausende eingestellt längs der ganzen Westküste, wo die grossen Flugfabriken sind, die jede Hunderttausende von Arbeitern beschäftigen und andauernd knapp an Willigen sind. Sie kommen, arbeiten, sparen und sparen alles, was nur gespart werden kann; die Angst vor der aus den Staaten ja bekannten Armut der niederen Volkskreise kennen sie und vergessen sie nicht. Und da wird keine Rücksicht genommen auf den Kriegszustand, auf das ewige Geschrei "Produziert, produziert, wir brauchen Waffen und Flugzeuge!" Zum Deubel mit den Fabrikanten und der Regierung, erst kommen wir für uns selbst! Und so wandern Tausende wieder dorthin, von wo sie kamen. Ein eklatanter Beweis, wie die Demokratien ihre Völker aus-

nutzen und behandeln und wie diese dann reagieren in Zeiten der Not. -

Und nun kommt die Regierung. Sie braucht Mannschaften für den Krieg, und sogar aus den Betrieben werden sie zu Tausenden ausgemerzt, und die übrigen, die als "Unersetzlich" bezeichnet sind, bekommen nur eine 6-monatliche Zurückstellung, um dann wieder untersucht und evtl. ins Militär gesteckt zu werden, wodurch alsdann zusammen die Arbeiternot immer schärfer und grösser wird. - Nach einer halbjährlichen Periode waren in Californiens Flugzeugfabriken 150.000 neue Arbeiter eingestellt; am Ende dieser Periode waren aber nur noch gegen 20.000 davon zur Stelle. - Im September brauchte diese Industrie 13.700 neue Arbeiter zu den bereits beschäftigten 300.000. Zu diesem Zweck wurden 33.000 eingestellt, da die Industrieleitung ja wusste, dass innerhalb desselben Monats ungefähr 19.000 die Arbeit wieder aufgeben würden; für die im November benötigten 14.000 wird die Anwerbung weiterer 33.000 wieder notwendig, und so geht es weiter. Von diesen Tausenden geben ihre Arbeit wieder auf, resp. verlieren die Werke: 8% innerhalb der ersten zwei Wochen; mehr als 33% halten kaum zwei Monate aus; ungefähr die Hälfte verlässt die Arbeit innerhalb von drei Monaten, sodass am Ende des Jahres nur gegen 15% übrig sind! -

Was macht nun der Arbeitgeber alles, um seine Leute festzuhalten? Man muss staunen! Neben leichter Arbeit in passablen Stunden, hohen Löhnen, ist keine neue Idee zu verrückt, um sie nicht zur Anwendung zu bringen. Sage und schreibe: 88 Wohltätigkeitsdienste sind eingespannt, um dem Arbeiter sein Los bei der Industrie angenehm zu machen. werdende Mütter, kleine Kinder, grosse Kinder, Leichtkranke, Schwerkranke, Eheschliessungen, Scheidungen, Landerwerb, Verkäufe, Prozesse, alles wird von der Fabrik besorgt, versorgt, gepflegt, gestellt und in Verwaltung genommen, ohne dem Arbeiter auch nur einen cent dafür zu belasten. Und das letzte ist dieser Trumpf: Die von Morgenthau angesetzte Einkommensteuer von rund 20% wird nun auch vom Arbeitgeber gezahlt, da der Arbeiter diese Steuer als eine Kürzung seines Lohnes ansieht, die er nicht anerkennt! Vergünstigungen wie Theaterbilletts, Fahrerlizenz, Benzincoupon-Besorgung, Bezahlung von Verkehrsstrafen, Ausfertigung von Steuer-Deklarationen und ähnliche Regierungsgeschäfte, alles dies ist selbstver ständlich Pflicht des Arbeitgebers. Daneben laufen natürlich die Kaffeestuben und Ess-Säle, wo Speisen zu lächerlich

billigen Preisen verabreicht werden.

In den Fabriken selbst sind Vaudeville-Verstellungen in den Pausen, Konzert, Musik und Tanz an der Tagesordnung. Sogar Darlehen von 25 - 50 Dollar werden ohne Zinsberechnung gegeben; einem Arbeiter gelang es, die Zusage für ein zinsfreies Darlehen von ELFTAUSEND Dollar zu erhalten, und als man es ihm weigerte, drohte er mit Einstellung der Arbeit! - -

Im September war der Mangel an Arbeitern so gross, dass der Unterstaatssekretär für den Krieg, Patterson, mit General Marshall und anderen Armeeführern die Fabrikanten von Flugzeugen zu einer Konferenz nach Washington einlud, die jedoch dahin auslief, dass die nach Ort und Stelle gesandten Sachverständigen - Kommission als einzigstes diesen Rat geben konnte: Verringert die Zahl der Mannschaften der Armee, Marine und Luft, sodass sie mit dem vorhandenen Material auskommen; eine Mehrlieferung ist völlig ausser Frage. -

Die undenkbarsten Wege und Mittel wurden versucht, um mehr Arbeiter und Frauen zu finden für den Flugzeugbau. So wurden an einer Stelle sechs reddegewandte Leute beauftragt, Frauen zur Arbeit zu überreden; sie besuchten 1500 in ihren Wohnungen, erhielten 150 Versprechungen, dass die betreffenden Frauen sich die Fabrik erst mal ansehen wollten; 75 von diesen erschienen auch, und nachdem sie auf's beste bewirtet und unterhalten worden waren und ihnen alle 88 Wohltätigkeitseinrichtungen erläutert und alle Einrichtungen der Fabrik gezeigt und vorgeführt worden waren, kamen dann auch V I E R zur Arbeit. Doch zwei kündigten schon nach Ablauf von drei Monaten, und eine weitere drohte mit Kündigung, wenn nicht dafür gesorgt würde, dass der Vormann ihrer Abteilung sie in Ruhe liesse - sie war eine hübsche Frau und verstand sich passend anzuziehen! -

Abgesehen davon, dass die Frau eben nicht für andauernde, regelmässige Arbeit geschaffen ist und viele es nie und nimmer lernen werden, mit Maschinerie zu hantieren, spielen andere "persönliche Gründe" eine grosse Rolle, von denen nicht der kleinste der ist, dass die Frau sich um das Fortbestehen ihrer Ehe, ihres Heims sorgt und die Gefahr einfach nicht riskieren will und kann. -- Die Sorge für die Zukunft scheint aber doch wohl der Hauptgrund zu sein für die Arbeiterknappheit. Besonders Frauen vertreten den Standpunkt, dass es richtiger ist, schon jetzt sich eine feste Stellung zu besorgen, da ja auch nach dem Kriege die Familie und die Kinder essen wollen und die Mittel dazu eben beschafft werden MÜSSEN. Viele neh-

men die erste Gelegenheit, die sich bietet, wahr, geben ihre Arbeit auf und nehmen Stellungen in Restaurants, Haushaltungen und dergleichen Beschäftigungen an, solange sie dauernde Beschäftigung versprechen, sodass auch hier die Menschenmasse sich gegen das Menschen-Überangebot am Friedenstag zu schützen weiss.

Die einzige Lösung dieses ungeheuren Problems, und das ist keine LÖSUNG, ist die: die amerikanische Regierung muss eben sich zufrieden geben mit dem, was die Werke liefern können. Bestellungen auf Zahl und Zeit gibt es auch nicht an einem einzigen Werk. -

Natürlich drängt sich uns die Frage auf, woher kommen denn nun die ungeheuren Mittel, die von den Fabrikanten aufgewendet werden, um Arbeiter zu halten. Alles was der Arbeiter für seine Arbeit erhält, muss für Geld gekauft werden, neben den hohen Löhnen. -- Das wird so gemacht: Der Lieferant hat mit der Regierung dies Abkommen: Das zu liefernde Flugzeug kostet: ALLE UNKOSTEN, zuzüglich eines gewissen Prozentsatzes für den Verdienst des Werkes. Mithin ist der Fabrikant der unmöglichen Pflicht enthoben, zu einem festgesetzten Preis seine Waren zu liefern! -

Vorstehende Schilderung ist aus einem Artikel in COLLIER'S vom Ende Dezember 1943 in freier Übersetzung gewonnen.

R.P.B.



Kindertreigen

Lager-Mitteilungen.

KLAGELIED.

Ach, wie ist es kalt geworden
Und so traurig, öd' und leer;
Rauhe Winde weh'n von (N) Süden,
Und die Sonne scheint nicht mehr ! -

K I N O.

Sowohl KINO ANZ als auch KINO ARL boten uns vergangene Woche verhältnismässig ausgezeichnete Programme. Bei ersterem waren es vor allem die Wiener Bilder und die Musik- und Tanz-Szenen, welche die Internierten geradezu entzückten; und bei letzterem waren die Kriegsbilder aus dem Jahre 1940 von mehr als gewöhnlichem Interesse. --- Das Programm von KINO ARL für nächsten Mittwoch ist noch nicht bekannt.

EINE SPRITZTOUR.

Unser Baurat Piesepampel machte gestern mit Seagull Sam eine Spritztour nach Featherston. Er ~~fuhr~~ fuhr gegen 3 Uhr nachmittags hier ab und kam gegen 6 Uhr hier wieder an, - minus ein Zahn. --- Verhältnismässig eine kostspielige Zahnzieherei für die Armee !! -

SERGEANT WEAVERS.

Der Sergeant Weavers ist vorgestern aus der hiesigen Armee ausgetreten und führt in Wellington jetzt wieder ein Zivil-Dasein. Somit ist der letzte Mann unserer alten Somes Island-Wache verschwunden, - ausgenommen - ? !

B U N N I .

Obgleich Bunni bis vor kurzem noch bis über die Ohren in die kleine Palli verliebt war, muss er doch wohl der Liebsten überdrüssig geworden sein, denn er wuchste vor einigen Tagen aus, nachdem er sich ein Loch durch seinen Käfig genagt hatte. Wegen Ehebruchs und Desertation wurde er verfolgt, wieder zurückgeholt und eingesperrt und lebt nun wieder friedlich und vergnügt mit seiner Palli !

HEIMATPOST.

Nach längerer Pause kam letztthin einmal wieder etwas Heimatpost im Lager an, ein Ereignis, das von jedem immer wieder sehnsüchtig erwartet wird. --- In der nächsten Nummer der DEUTSCHEN STACHELDRAHTPOST werden wir wieder einige "Auszüge aus der Heimatpost" bringen. Diese werden von vielen Lesern "häufiger" gewünscht, doch machen wir erneut darauf aufmerksam, dass wir dabei ganz von dem Umfange der Anlieferung abhängig sind. Wir bitten also herzlich um regere Beteiligung. Die Schrl.

--- PAHIATUA - TAGEBUCH ---

Sonntag: ...Und wenn Du glaubst,
12/3. Es gibt heut' Fussball,
Es gibt kein Fussball,
Es scheint bloss so. - -

Montag: Die Tante mit dem Spinnrad kommt,
13/3. Zu zeigen, wie sich's Spinnen lohnt.

Dienstag: Fideles Wien und Donau-Lieder
14/3. Drücken uns mit Heimweh nieder.

Hier denkt man heute
In Propagandas Namen:
Vielleicht bricht Japan
Schon vor Deutschland zusammen. -

Mittwoch: Robert Wetzell beginnt das Jahr,
15/3. In dem der Krieg sollt' werden gar.

Donnerstag: Karnickel "BUNNY" ist ausgerückt;
16/3. Er hatte ein Loch in die Kiste
gebissen;

Dem Kurt jedoch ist es geglückt,
Ihn wieder zu fangen, ohne zu schiessen.

Freitag: Was gibt es heute, lieber Hans,
17/3. Apfelstrudel oder gebrat'ne Gans ?

Samstag: In den Ruinen von Cassino
18/3. Ringt die Kriegswut ihre Hände,
Und Neuseelands junge Leute
Finden keine Unterstände. -

Zu DE VALERA spricht die Welt:
Jetzt geht's um's Leben und um's Geld.
Selbst die Kommunisten reden. -
Und der König auch von Schweden.
Doch dieser mehr zu Finnland spricht:
Mein Nachbar, zeige Dein Gesicht ! -

Wer weiss zu leben ?
Wer zu leiden weiss.
Wer zu geniessen ?
Wer zu meiden weiss.
Wer ist der Reiche ?
Der sich beim Ertrag
Des eig'nen Fleisses
zu bescheiden weiss.
Wer lenkt die Herzen ?
Der den herben Ernst
Stets in ein heit'res Wort
Zu kleiden weiss.
Wer ist der Weise ?
Der das echte Gold
Vom falschen schnell
zu unterscheiden weiss.

(D.F.Strauss.)

Lieber Lager-Onkel !

Wie haben sich doch unsere Farbkünstler über Deinen langen Brief gefreut ! Sie sind jetzt ganz stolz, dass Du ihnen so viel Platz in der Lagerzeitung geschenkt hast. Nun musst Du aber gleich unsere Musikkünstler auf dieselbe Stufe stellen, denn sie haben sich auch schon sehr viel Mühe gegeben, um das Interniertenleben mit ihrer Musik zu verschönen.

Es wäre eine lange Geschichte, wenn ich Dir die ganze Entwicklung unserer Lagerkapelle erzählen würde; und dass man es in diesen kleinen Lager von weniger als 100 Internierten trotzdem zu etwas gebracht hat, ist an sich lobenswert; denn ein Lager ohne Kapelle und ohne Musik muss, meiner Ansicht nach, ein trauriges Lager sein.

Erinnerst Du Dich noch an die verhältnismässig guten ersten Tage der Internierung, als die Kameraden noch ganz lebenslustig und voll Eifer waren, um sich gegenseitig Dienste zu erweisen ? Da fand man immer wieder etwas Neues, das dazu beitrug, die Tage der Internierung sowie seine persönlichen Sorgen zu vergessen -- und Musik spielte dabei keine kleine Rolle. Schorsch Dibbern zog zur Arbeit mit der Mundharmonika voraus; Herr Hessmann spielte die Ziehharmonika; Kameradschaftsabende wurden gehalten; Herr Ferschmann brachte seine Kon-

zert-Zither; und beim Gesang deutscher Lieder verbrachte man so manchen gemütlichen Abend. Ja, sogar ein Männerchor hatte sich gebildet -, der jedoch leider mit den langen Jahren der Internierung allmählich wieder versagte; es fehlte irgendwo an Energie, Geduld, Ausdauer.

Als dann mit dem Jahr 1942 die Zahl der Internierten wieder wuchs und einige der Neuankömmlinge glücklicherweise ihr Musik-Instrument mitbrachten, gesellten sich die Künstler bald um unseren Musik-Liebhaber Kurt Stünzner, weil dessen Bude für alle Besucher stets offen stand und weil es sonst an einem geeigneten Platz für die Proben mangelte. Wie unangenehm diese Ruhestörung für die beiden Herren der Bude manchmal gewesen sein musste, so hatte sie den wesentlichen Vorteil für die Künstler, dass Herr Berking, der gewöhnlich zugegen war und ein gutes musikalisches Ohr hat, gleich von Anfang an eine feine Kritik ausübte, wofür ihm die Künstler heute noch dankbar sind. Herr Heindl musste anfangen, Noten zu schreiben, um eine einheitliche Melodie beizubehalten, und schon am 4. April wagte man sich an die erste gemeinschaftliche Vorführung im unvergesslichen "SÜDSEE-FEST", dem Geburtstag unserer Lagerkapelle; und zwar stellte Georg Dibbern seine Künstler vor wie folgt:

Kurt Stünzner u. Oscar Coberger - Violine.

Photo.

Gustav Guttenbeil - Gitarre.
 Otto Sanft - Ukulele.
 Otto Heindl - Gitarre-Zither.
 Albert Wetzell, Werner Jahnke
 und Georg Dibbern - Mundharmonika.
 K.-W.Schmidt - Dirigent (unsichtbar auf der Bühne).

Nach diesem ersten Erfolg ging man gleich wieder auf die Suche nach Freiwilligen, nach Künstlern und Instrumenten.

Kurz darauf kamen auch wieder verschiedene Internierte aus Samoa, und mit ihnen neues Talent. Christoph Tiedemann konnte Mandoline spielen, Paulo Schmidt und Karl Schmalkuchen die Gitarre, und sogar eine kleine Trommel hatte Kurt Stünzner irgendwo entdeckt bzw. zusammengeflickt. Nun wurde K.-W.Schmidt endgültig ersucht, die Direktion zu übernehmen, und mit allem Eifer machte er sich daran, der Kapelle den richtigen Takt und den Gitarrierten die richtigen Akkorde zu unseren deutschen Liedern beizubringen.

Nun nahm die Kapelle schon wieder eine andere Form an. Nachdem die Mundharmonikas bald verstimmt und schwer zu ersetzen waren, griff Albert Wetzell zur Mandoline und übte stundenlang im Bullenstall. Werner Jahnke machte sich eine Ukulele aus Kokosnüssen und verzierte das Instrument mit einem Insel-Idyll. Hans Froh zog auch seine Banjo-Mandoline langsam aus dem Kasten heraus, und Otto Heindl hatte auch von irgendwo her eine Geige bekommen.

Zu der Zeit wurde auch David Blumhardt interniert, und kaum hatte man seinen Geigenkasten bemerkt, so war man schon hinter ihm her, um ein neues Mitglied für die Lager-Kapelle zu gewinnen -- und zwar ein ganz bedeutendes, wie wir seitdem erfahren haben.

Es war gewiss nicht immer interessant für so manchen unserer mehr erfahrenen Künstler, dasselbe einfache Stück immer wieder zu üben und wiederholen, bis die Anfänger und diejenigen, die unsere deutschen Melodien nicht kannten, diese schliesslich beherrschten und im Ohr behielten. Ja, manchmal ~~war~~ war es wohl nur mit knapper Not, dass der letzte Faden der Geduld nicht zerriss, obwohl die Zuhörer und ganz besonders die älteren Herren das Bemühen trotz der Fehler und Mistöne ermutigten und unterstützten, indem sie stets zugegen waren, wo die Kapelle auftrat -- was die Kapelle-Mitglieder nie vergessen werden. --

Ja, manches Freikonzert, manche Feier, manche lustige Unterhaltung wurde dann durch die Kapelle ermöglicht; aber was auf Some fehlte, war ein geeigneter Platz, eine Musika-

halle -- und eine solche fehlt auch hier. --

Als wir dann im Januar 1943 nach Pahiatua kamen, nahm es erst wieder einige Wochen, bis man sich etwas orientiert und eingelebt hatte. Aber man zog doch wieder verhältnismässig schnell die Instrumente hervor, um wenigstens etwas Leben in unsere öde Umgebung zu bringen.

Da wir keinen Trommler hatten, übernahm K.-W.Schmidt dieses Instrument, und Herr Ferschmann willigte schliesslich ein, die Direktion zu übernehmen. Gar manches lernte die Kapelle wieder von seiner Erfahrung, besonders bezüglich der Notwendigkeit des Übens, und man begann allmählich so manchen Walzer, Marsch und Ländler mit Schliff und Vortrag zu spielen.

Inzwischen hatten wir auch ein Klavier bekommen, welches nicht müßig bleiben sollte, und in Herrn von Zeddelmann gewann dann die Kapelle wieder einen sehr begabten Künstler. Ja, sogar ein Saxophon wollte man noch einreihen, was uns jedoch bis jetzt nicht gelang.

Nachdem dann Herr Ferschmann, nach mehreren Erfolgen, das Amt wieder niederlegte, war Herr von Zeddelmann so gut, die Direktion zu übernehmen. Unter seiner Leitung spielten die Künstler im Monster-Basar ganz vortrefflich und trugen nicht wenig zum Erfolg dieser Veranstaltung bei; und in letzter Zeit wagen sie sich schon an Schuberts und Mozarts klassische Stücke. -- Und das neueste Mitglied der Lagerkapelle ist Herr Wild, der Kantine-Chef und ehemalige Dirigent des Männerchors. --

Leider gingen unsere sogenannte Trommel und Werner Jahnkes Ukulele kurz vor bzw. bei der letzten Veranstaltung in die Brüche; aber wir hoffen bald einen besseren Ersatz dafür zu finden.

Darf ich Dir also die Lagerkapelle zum Schluss ganz kurz vorstellen:

Klavier u. Dirigent: v. Zeddelmann.

1. Violine: D. Blumhardt, K. Stünzner, O. Coberger.

2. Violine: K. Wild, O. Heindl.

Mandoline: C. Tiedemann, A. Wetzell.

Banjo-Mandoline: H. Froh.

Gitarre: P. Schmidt, G. Guttenbeil.

Ukulele: O. Sanft, W. Jahnke (a.D.).

Trommel: K.-W. Schmidt (a.D.).

Das Deutsche Rote Kreuz hat uns schon verschiedene Musik-Blätter zugesandt, und nun ist die Kapelle wieder auf der Suche nach Freiwilligen, nach Künstlern und Instrumenten, um ein kleines, vollständiges Orchester aufzustellen.

Allen, die bisher mitgearbeitet haben, sind wir herzlich dankbar. Es lebe die Musik und das deutsche Lied!

Dein deutscher Kamerad.

(Alle Rechte vorbehalten. Nachdruck verboten.)

13.

Die Bootsjungen hatten schon in den frühesten Morgenstunden unseren Proviant im Boote verpackt, und so ging es denn mit einer leichten Landbrise der nördlichen Einfahrt des wunderschönen Kieta-Hafens entgegen, wo zu unserem Bedauern der Wind abfiel und zu den Riemern gegriffen werden musste. Wohl um den Jungen zu imponieren, oder auch um dem Verwalter zu zeigen, dass ich im Notfalle auch pullen konnte, griff ich auch nach einem dieser Antriebsmittel aus Eschenholz und pullte mit der johlenden Bootscrew um die Wette; war aber froh, als nach circa einer Stunde mein Chef, ein paar Flaschen Becks Lager öffnete und ich schweisstriefend den Riemen einem lachenden Bootsjungen übergeben konnte. Die drei Wasserblasen, welche ich mir bei dem Spasse zugezogen hatte, hätten mir beinahe den Appetit aufs Bier verdorben.

Da ich aber einer Flasche deutschen Biers gegenüber immer sehr empfänglich war, zierte ich mich nicht lange, und da ich obendrein noch der Besitzer des grössten Glases war, waren die beiden Flaschen bald leer.

Ich musste dabei wohl den Löwenanteil bekommen haben, oder Hickie litt vom Katzenjammer, denn kurz darauf hatte er wieder Durst.

In der Nähe der deutschen Kokospalmenpflanzung ARAWA, von wo aus man den an der Südküste Bougainvilles liegenden, tätigen Vulkan BANGANA gut sehen konnte, kam der Südost-Wind hoch; die Segel wurden gehisst, und unter dem Gesänge der Bootsjungen, welche natürlich gerade so froh wie ich waren, dem eintönigen Pflanzungsleben auf ein paar Wochen entronnen zu sein, ging es unserem Ziele -- CAP-LE-GRAS -- zu.

Dort im Laufe des Nachmittags angekommen, wurde gleich mit dem Bau der Hütten begonnen. Für den Proviant hatten wir zum Schutze gegen heftigen Regen und wohl auch, weil wir nicht wussten, wie es in der Gegend mit dem Beschaffen von Dachdeckmaterial stand, 10 Wellblechplatten mitgenommen. Drei so Stunden nach unserer Ankunft hatten wir den ganzen Proviant, sowie Decken, Bettzeug usw. für Weiss und Schwarz unter Dach und Fach.

Mit Hilfe von Eingeborenen aus einem in der Nähe gelegenen Dorf wurden am folgenden Tage der Rest der Hütten gebaut. Die Blattwedel der Borassus-Palme, einer im Archipel einheimischen Palme, leisteten dabei gute Dienste

als Dachdeckmaterial.

Nun konnte am nächsten Tage mit dem eigentlichen Zweck unserer Reise -- der Land-suche -- begonnen werden !

Von dem in nordwestlicher Richtung laufenden Strande wurden alle 200 Meter Schneisen im Winkel von 90 Grad, also S.W., geschlagen. Es waren für jede Schneise drei mit Axt und Buschmesser bewaffnete Arbeiter vorgesehen, und die Richtung wurde den Boys mit Hilfe eines prismatischen Kompasses und einer Reihe von Stäben angegeben.

Da uns 15 Arbeiter zur Verfügung standen, machten wir die 5 Schneisen, welche zweimal täglich inspiziert werden mussten, anfangs nicht viel Sorgen; und ich konnte daher täglich ein paar Stunden der Jagd nach Wildtauben und Enten widmen.

Dieses süsse Nichtstun erfuhr jedoch eine ganz gewaltige Änderung, sobald die Schneisen bis zu einer Länge von 2000 Meter geschlagen waren.

Ich engagierte daher im Nachbardorfe 4 kräftige Bengels und schlug mit Hilfe des Kompasses einen Weg ^{zwischen} den südwestlichen Enden der Schneisen. Das nutzlose Auf- und ablaufen der schon inspizierten Schneisen -- 15 bis 20 Kilometer pro Tag -- wurde dadurch erspart.

Hickie hatte inzwischen einen Anfall von Malaria bekommen, und so fiel anfangs die ganze Arbeit auf meine Schultern. - Nachdem mein Chef sich nach 4 oder 5 Tagen so einigermaßen erholt hatte, kam er nach dem Frühstück mit in den Busch, um die Erde, welche wir aus den in Abständen von 100 Metern angelegten Löchern gegraben hatten, zu prüfen.

Die ersten paar Stunden ging alles wie am Schnürchen; der Boden war gut, und die Jungen hatten wirklich gut gearbeitet. Hickie drückte mir daher auch seine vollste Zufriedenheit aus. Doch der Tag war noch jung, und es sollte noch ganz anders kommen.

Zwischen der dritten und fünften Schneise waren wir auf sumpfiges Gelände gestossen, und ich hatte daher auf Schneise No. 4, welche den Sumpf durchquerte, an besonders nassen Stellen Notbrücken und kurze Knüppelwege errichten lassen, damit Hickie, welcher noch ziemlich klapperig auf den Beinen war, nicht im Schlamm zu waten brauchte. Die schlimmste Stelle wurde von zwei nebeneinanderliegenden, 30 Fuss langen und ungefähr 10 Zoll dicken Baumstämmen

überbrückt.

Ich hatte diese Notbrücke, obwohl die Jungens die Rinde abgeschält hatten und das Holz daher etwas schlüpfrig war, bisher immer anstandslos überschritten.

Mein Vorgesetzter hatte weniger Glück. Kaum war er in der Mitte der Brücke angelangt, so glitt er auf einer besonders glitschigen Stelle aus und stürzte rücklings in den Schlamm.

Der vom Kopf bis zu den Füßen mit Schlamm bedeckte H. schnitt solch eine Jammerfigur, dass ich mit dem besten Willen mein Lachen nicht verbeissen konnte. Je mehr H. schimpfte, desto mehr lachte ich, und wäre H. nicht mit den Worten "perverted sense of humour" abgehauen, so hätte ich ganz gewiss noch Lachkrampf bekommen.

Obgleich es schon Zeit zum Mittagessen war, ging ich wohlweislich nicht nach Hause, sondern wartete, bis sich die Wogen der Erregung ein wenig gelegt hatten.

Meine Diplomatie bewährte sich auch; denn als ich gegen 5 Uhr abends nach Hause kam, lag das Lager im tiefsten Frieden. Der Geruch von gebratenen Tauben drang aus der Küche; Hickie in reinen Pyjamas und frisch rasiert machte eben die Bekanntschaft einer frisch geöffneten Flasche HENNESSY-3-Star und begrüßte mich mit den Worten:

"Sorry I lost my temper, Mr. Urban, but at the time, with my eyes and mouth full of stinking mud, I could not, for all the Tea in China, see the point of the joke. Also, when I was Plantation Assistant for Liver Brothers 20 years ago, Assistants never laughed at their Managers. However, all is well that ends well, so come and let's get on the outside of a couple of stiff Brandy and Sodas; we've earned them."

(Fortsetzung folgt.)

B I L D :

HALLIG - FISCHER.